

wichtigsten Grundbegriffe (Kanzelparagraph, Sondergericht usw.) klärt. Dann folgen die kurzen biographischen Notizen, bei denen Literaturangaben auf die Quellen verweisen. Gerade diese Verweise stellen einen großen Gewinn im Vergleich zur ersten Auflage dar.

Die ausführliche Einleitung (65–115) gibt nicht nur Rechenschaft über die Methoden der Entstehung der Werke, sondern greift auch die naheliegenden Fragen auf: Gab es einen systematischen Terror, der gerade die katholischen Geistlichen traf? Wie wirkte sich die Denunziationsbereitschaft der deutschen Bevölkerung im kirchlichen Feld aus? Hielt das katholische Milieu den Pressionen des nationalsozialistischen Systems mit Erfolg stand? Kam es zum Schluß zwischen dem Klerus und den Gläubigen? Die Antworten sind jeweils realistisch an den historischen Dokumenten orientiert. Gleicher Realismus zeigt sich in der Aussage, daß Klerus und Kirchenvolk „in der Regel auch an ihre Grenzen“ stießen, „wenn es darum ging, sich für Anders- oder Nichtgläubige – Juden, Protestanten, Sozialdemokraten, Kommunisten – einzusetzen“. Man darf zwar weiterhin festhalten, daß es dem Klerus im Dritten Reich gelang, eine weltanschauliche Immunisierung und eine kirchlich-institutionelle Selbstbehauptung zu erreichen – und dies trotz „einer nicht unerheblichen Risikobereitschaft“. Diese katholische Kirche, dieser „Staat im Staate“, beschränkte den Herrschaftsanspruch des Regimes und war gewiß dadurch auch ein wenig sichtbares Reservoir des politischen Widerstands. Da Klerus und Gläubige sich aber zu wenig um die angegriffenen Menschenrechte kümmerten, kann man den Schlußsatz der Einleitung nur unterstreichen: „In der Bewahrung und Verteidigung des katholischen Lagers liegen zugleich Größe und Grenze priesterlichen Verhaltens im Dritten Reich“ (115). Diese realistische Aussage verhindert auf jeden Falle einen unangemessenen Triumphalismus.

Roman Bleistein SJ

BOGDANOWICZ, Stanislaw: *Carl Maria Splett, Danziger Bischof*. Dülmen: Laumann 1996. 402 S. Kart. 38,-.

Der Autor, Propst an der Danziger Marienkirche, hat sich mit Unterstützung seines Bi-

schofs Tadeusz Gocłowski der Biographie des zweiten Danziger Bischofs, Carl Maria Splett, angenommen. Ein Jahr nach der polnischen Ausgabe ist diese Arbeit nun auch in Deutschland erschienen.

In der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre ließ das zunehmend von nationalsozialistischer Ideologie geprägte Klima in Danzig die Situation des entschiedenen Bischofs Edward O'Rourke immer schwieriger werden. Nach dessen Rücktritt im Juni 1938 erforderte die Wahl des Nachfolgers daher äußerste Diplomatie. Der 40jährige Danziger Dompfarrer Splett war dabei nicht die erste Wahl seitens der Kirche und ihm haftete, nach Ansicht des Autors allerdings zu Unrecht, der Verdacht an, ein Wunschkandidat des NS-Gauleiters Forster zu sein.

Die Übernahme des Danziger Bischofsamts am 24. August 1938 sowie die im Dezember 1939 zusätzliche Funktion als Apostolischer Administrator des verwaisten Nachbarbistums Kulm stellten für Splett eine diffizile Gratwanderung zwischen notwendigem Nachgeben gegenüber dem totalitären Machtgebaren der deutschen nationalsozialistischen Herrschaft und dem Bemühen um Wahrung der Interessen seiner deutschen und polnischen Diözesanen dar. Splett, der den Pragmatismus einem (drohenden) Martyrium vorzog, gab dabei aber durch seine innerkirchlichen Verordnungen vor allem Interessen der durch die Nationalsozialisten besonders bedrohten polnischen Minderheit preis. Dies brachte ihm 1946 in dem (Schau-)Prozeß vor der Danziger Spezialstrafkammer den Vorwurf der Schädigung und Germanisierung des polnischen Volkes sowie eine achtjährige Zuchthausstrafe unter äußerst beschwerlichen Bedingungen ein. Nach der anschließenden Internierung in einem Kloster wurde er erst Ende 1956 auf Ersuchen von Kardinal Wyszyński freigelassen und lebte bis zu seinem Tod 1964 in der Bundesrepublik Deutschland. Bemühungen um eine Revision des Urteils blieb auch nach 1990 der Erfolg versagt.

In den Dienst eines solchen Bemühens ist auch die vorliegende Arbeit gestellt. Der Schwerpunkt liegt auf der Dokumentation des Prozesses. In der sehr ausführlichen Edition der historisch äußerst interessanten Prozeßakten, die somit erstmalig auf deutsch zugänglich sind, liegt auch

das große Verdienst Bogdanowicz, zumal ein Teil der staatlichen Akten in Polen erneut gesperrt ist. Wichtig ist auch, daß der Autor die Aussagekraft der teilweise auf kommunistische Propagandazwecke ausgerichteten Dokumente der Quellenkritik unterzieht. Auf diese Weise gelesen, tragen die Prozeßakten seiner Ansicht nach zu einer Entlastung des Bischofs bei. Um diesen Befund zu untermauern, werden den Prozeßausagen Quellen aus der Amtszeit des Bischofs – vor allem Hirtenbriefe – in ausführlicher Zitierung gegenübergestellt.

Trotz der wiederholt in Anspruch genommenen Objektivität seines Urteils zugunsten Spletts räumt der Autor ein, daß es „auch heute ... noch nicht möglich ist, eine eindeutige Antwort auf die Frage zu geben, was der Danziger Bischof ... hätte tun können oder sollen“ (362). Um diese

Kernfrage, ob die antipolnischen Verordnungen Spletts wirklich nur aus dem Notstand geboren waren, beantworten zu können, wäre es hilfreich gewesen, wenn der Autor die abgedruckten Quellen nicht nur stichwortartig aufgegriffen und um einige Ansichten aus der älteren Literatur ergänzt, sondern auch analysiert hätte. Eine über diese und die offiziellen kirchlichen Dokumente hinausgehende Interpretationsgrundlage wäre durch stärkere Einbeziehung der politischen Rahmenbedingungen wie auch der Prägun gen und Erfahrungen, die Spletts Handeln bestimmten, möglich geworden. So wäre statt einer zum Teil sehr spekulativen Verteidigung des Bischofs, die bisweilen nicht auf polemische Tendenzen verzichtet, eine Ausleuchtung des tatsächlichen Handlungsspielraums möglich gewesen.

Karen Riechert

Theologie

Lexikon für Theologie und Kirche. Bd. 5: Hermeneutik bis Kirchengemeinschaft. Freiburg: Herder 1996. 14 S., 1514 Sp. Lw. 380,-.

Mit dem fünften Band ist das große Werk bereits zur Hälfte erschienen, ohne daß auch nur die geringste Verzögerung eingetreten wäre: eine bemerkenswerte Leistung. Zwischen „Hermeneutik“ und „Kirchengemeinschaft“ fallen so wichtige Begriffe wie Herrschaft Gottes, Hierarchie, Himmel, Himmelfahrt, hypostatische Union, Inspiration, Jesus Christus, katholisch und der erste Teil der Begriffsgruppe Kirche. Dazu kommen die großen Weltreligionen Hinduismus, Islam und Judentum, und Länder wie Indien, Indonesien, Irak, Iran, Israel oder Japan. Bei den zahlreichen neuen Stichwörtern – von Heroldsbach bis Kirchengemeinschaft – sind einige von herausragender Qualität, so *Humanae vitae*, Inkulturation, Katholische Reform oder Kirchen und kirchliche Gemeinschaften. Symptomatisch für ein verändertes Problembewußtsein ist die Ausweitung der Begriffsgruppe Jugend um zehn zusätzliche Stichwörter.

Vergleicht man – was natürlich nur in Stichproben möglich ist – diesen Band mit der zweiten Auflage von 1960/1961, so fallen zunächst erhebliche Fortschritte auf. Zwischen den beiden

Artikeln über Inspiration liegt nicht nur das Zweite Vatikanische Konzil, sondern auch der Weg zu einer wesentlich differenzierteren, sachgemäßerem Wahrnehmung der Probleme. Das Stichwort „Islam und Christentum“ befaßte sich in der alten Auflage fast ausschließlich mit der christlichen Mission in islamischen Gebieten; jetzt kommt grundsätzlich das gegenseitige Verhältnis der beiden Religionen zur Sprache. Der Artikel über den Rottenburger Bischof Paul Wilhelm Keppler war im Stil einer Hofberichterstattung abgefaßt, jetzt bietet er ein an der Wirklichkeit orientiertes Lebensbild, das auch Problematik nicht verschweigt. Auf der anderen Seite bleibt die zweite Auflage für eine Reihe von Stichwörtern unentbehrlich, weil sie dazu Informationen enthält, die jetzt fehlen. Das gilt beispielsweise für die Stichwörter Hexen, Inquisition (hier fehlt gänzlich die Entwicklung, die seit dem 4. Jahrhundert auf die mittelalterliche Inquisition hinführte) oder Integralismus. Wer also die zweite Auflage besitzt, sollte sich keineswegs von ihr trennen.

Andere Defizite, wiederum nur aufgrund von Stichproben: Beim Stichwort Hierarchie kommen die fragwürdigen Seiten des Begriffs nicht zur Sprache. Im Artikel Historisch-kritische Me-